

Unterrichten wie vor einer dunklen Wand

Lehrer und Schüler berichten von Erfahrungen mit den Wechseln von Homeschooling zu Präsenzunterricht.



Präsenzunterricht in Corona-Zeiten an der Eichendorffschule: Oberschul-Pädagogin Gabi Döring unterrichtet unter anderem Chemie. Fotos (8): Anja Weber/regios24

Andreas Stolz



Wolfsburg Lehrerin Gabi Döring hat im Laufe ihres Berufslebens schon eine ganze Reihe von Abschlussklassen unterrichtet. In Zeiten der Corona-Pandemie sitzen wieder Jugendliche vor ihr, die in einem halben Jahr ihren Abschluss erhalten werden und in die Ausbildung zu Berufs(fach)schulen oder in die Gymnasien wechseln wollen. Die Oberschul-

Anna Olschewski

Pädagogin an der Eichendorffschule, unter anderem mit den fachlichen Schwerpunkten Gesellschafts- und Gesundheitslehre sowie Mathe und Naturwissenschaften, äußert sich zum Präsenzunterricht mit den Worten: „Geht so.“

Die 10. Jahrgänge haben Präsenzunterricht, aber was Gabi Döring nicht gerade glücklich stimmt, ist, „dass man gespaltene Lerngruppen hat.“ Das Wechselmodell bringt es mit sich. Die aufgrund der Hygienevorschriften kleineren Gruppen werden, so erzählt sie, „je 45 Minuten von mir unterrichtet. Dann gehe ich in den anderen Raum und löse dort jene Kollegen ab, die bei der zweiten Gruppe Aufsicht geführt haben. Diesen Schüler*innen hatte ich zuvor Aufgaben gegeben.“

Von Lehrerinnen und Lehrern verlange diese Art des Unterrichtens einen permanenten (Gedanken-)Wechsel. „Man muss sich auf die neue Lernsituation und die Lernenden einstellen. Die gestellten Aufgaben und deren Erledigung sowie die Ergebnisse sind zu kontrollieren, und es soll im Unterrichtsstoff vorwärtsgehen. Das alles ist sehr umfangreich und verlangt zudem eine Menge Nacharbeit. Die Schüler*innen laden ihre Arbeitsergebnisse nämlich online hoch, und das muss ich dann überprüfen.“ Die Jugendlichen selbst, die im Präsenzunterricht ihren Abschluss anstreben, erlebt Lehrerin Döring als „sehr angenehm, sie arbeiten engagiert, wenn sie ihre Aufträge erhalten haben.“

Arbeitsaufträge, die müssen (verstärkt) für das Homeschooling erarbeitet werden. „Ich hole mir Anregungen unter anderem aus Videoclips. Dieses Material stricke ich anschließend auf meine Gruppen um“, erzählt die Pädagogin. Das digitale Lernen auf Distanz ist nicht nur aufwendig(er), es fehlt auch der Faktor soziale Begegnung.

Gabi Döring weiß, dass es in der Corona-Pandemie nicht angezeigt ist, aber sie träumt davon, „dass ich bald wieder direkt mit Menschen loslegen kann und nicht mit totem Material arbeiten muss.“ Damit spielt die Unterrichtende beim digitalen Lernen auf Situationen an, in denen die Kamera nicht eingeschaltet ist, sie niemanden sieht oder Zwischenbemerkungen hört, und manchmal das Gefühl hat: „Ich unterrichte gegen eine dunkle Wand.“

Eine Abschlussprüfung hält die Lehrerin für wichtig. „Weil wir vergleichbare Abschlüsse brauchen und keinen Spar- oder Corona-Abschluss.“ Was die Gestaltung der Klausuren angeht, meint die erfahrene Pädagogin: „Es muss vor Ort in den Schulen passieren und nicht zentral. Wir Unterrichtende wissen, nach welchen Prinzipien vorgegangen werden soll. Außerdem haben wir aus den Vorjahren Testformate. Klassenarbeiten wurden nach diesem Muster geschrieben. Vor allem aber wissen wir hier, welche Themen während der Corona-Einschränkungen mit unseren Schüler*innen behandelt wurden und welche nicht.“

Aloys Schatt (16) aus dem 10. Jahrgang fasst seine Gedanken so zusammen: „Was die Abschlussprüfungen betrifft, habe ich für mich keine Bedenken. Damit werde ich klar kommen, weil ich nicht der Dümme bin. Sondern ein recht guter Schüler.“ (Anmerkung: Aloys verrät seinen Zensurenschnitt mit 1,6.)

Aber für viele seiner Mitschüler könne es ein Problem werden, meint der 16-Jährige. „Trotz der Präsenzzeit jetzt, in diesem Schuljahr, haben uns viele Stunden gefehlt. Und wenn dann zwischendurch noch ein Lehrer aus den Prüfungsfächern Englisch, Mathe oder Deutsch mal krank gewesen ist, vergrößert sich das Problem.“

Desideria Ciaflone (16) ist der Auffassung, „dass die Abschlussprüfungen ausfallen sollten, denn so richtig gut vorbereitet fühle ich mich nicht. Es ist doch einiges an Stunden und Stoff weggefallen.“ Dass sie es dennoch durch die Mühlen einer Prüfung schaffen würde, davon ist Desideria überzeugt: „Auf der Strecke bleibe ich nicht.“

Die 16-jährige Anna Olschewski findet es „so ganz okay, wie es mit dem Unterricht in den Abschlussklassen läuft.“ Ob Englisch, Mathe oder Deutsch, Anna weiß: „Man muss das Beste draus machen. Aufgaben erhalten wir, und außerdem ist in diesem Fall auch Eigenverantwortung gefragt“, sagt Anna pragmatisch.

Alessia Zuber (16) äußert zum Thema Abschlussprüfungen: „Nach meiner Meinung müssten die Tests angepasst werden oder man lässt es ganz sein. Es ist doch nicht zu leugnen, dass in diesem Schuljahr viele Stunden ausgefallen sind und wir hinken hinterher.“

Kira Bruchmann (16) ist froh über den Präsenzunterricht. „Ganz ehrlich: zu Hause ist die Motivation nicht so hoch wie in der Schule. Außerdem können wir hier persönlich Fragen stellen, und das ist viel besser als zu Hause zu sitzen und alles allein zu machen.“ Vor den Prüfungen in Deutsch und Englisch hat Kira keinen Bammel, aber: „In Mathe habe ich ein bisschen Bedenken“, räumt die 16-jährige ein.

Im Schulzentrum an der Fraunteichstraße, wo die Oberschule ihren Standort hat, ist zudem ein Gymnasium angesiedelt. Oberstudiendirektor und Schulzentrumsleiter Karl-Heinz Müller sieht die Situation des Abiturjahrgangs 13 als nicht dramatisch an. „Wir erteilen in den einzelnen Profilen Unterricht nach dem Präsenzprinzip. Die Stundenanteile sind hoch, weil wir aufgrund der Corona-Beschränkungen keine anderen Veranstaltungen oder Gruppenfahrten haben. Alle Inhalte, die für die Abiturprüfungen wichtig sind, konnten und können wir erarbeiten.“

Sein Stellvertreter Uwe Müller sieht Probleme auch eher auf die künftigen (Abitur-)Jahrgänge zukommen. Die werden alle digital, also nach dem Distanzverfahren, unterrichtet. Der Kritik und dem Eindruck, an den Schulen liefe vieles chaotisch, widerspricht der Studiendirektor, auch mit Blick auf die politisch geschaffenen Rahmenbedingungen, energisch: „Für uns als Schulleitung können wir sagen, dass die verschiedenen Unterrichtsszenarien A, B, und C früh auf dem Tisch lagen und relativ schnell umzusetzen waren. Ungeordnet und kein Konzept, das trifft nicht zu.“

© Wolfsburger Nachrichten 2021 - Alle Rechte vorbehalten.